



Abend,

Zeitung.

278.

Donnerstag, am 20. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Des Dichters Seufzer.

Wenn die räthselhafteste der Horen
 Her aus fernem Reich den Fremdling trägt,
 An des neuen Vaterlandes Thoren
 Stumm den Willenlosen niederlegt:
 Dann empfängt ihn an der dunkeln Schwelle,
 Lächelnd ein beschwingtes Schwesterpaar,
 Ihm verheißend rosige Morgenhelle
 In der Nacht, die erst so schaurig war.

Küssend nährt und wärmt und schützt die Eine,
 Scherzend, gaukelnd kost die zweite ihn —
 — Lieb' und Jugend — lehren sie das Kleine
 Lieben, ahnen, wagen, That: erglüh'n:
 Doch will endlich er sich wahr erringen,
 Was im Traum ihm Göttliches gescheh'n,
 Dann erprobt das Schwesterpaar die Schwingen
 Ruft „Ade“, und wird nicht mehr geseh'n!

Auch mein einsam, kalt verödet Leben
 Haben beide lächelnd einst umspielt!
 Jede hat mir Hoffnungen gegeben,
 Jede floh, ehe sie mir eine hielt;
 Doch klag' ich nicht Jugend an, nicht Liebe,
 Still beweinand nur mein trüb Geschick —
 Denn die Schönste ließ des Mitleids Triebe,
 Phantasie die Maske mir zurück.

Nun durst ich in Liedern oft gestalten
 Holde Bilder, die mich einst entzückt;
 Durst' im Wahn noch einmal fest ihn halten
 Manchen Wahn, der mich so süß beglückt —
 Singen der Entsagung Freiheitträume,
 Wähnen, daß auch mir ein Her; noch schlägt,

Bis ein Thränenstrom die armen Reime
 Wegspült, von der Wirklichkeit erregt.

Doch nicht Lieb' und Jugend nur hat Flügel,
 Freundschaft nicht allein zerreißt ein Band!
 Auch die Muse bricht das heil'ge Siegel,
 Ihrer Götterhuld geweihtes Pfand!
 Die Unsterblichen, wie Menschenkinder
 Flich'n ein silberlockig bleiches Haupt;
 Und ich weine wieder, — weil ich minder
 Treulos sie als elend mich geglaubt.

Völkerglück, der Menschheit rastlos Ringen,
 Muth'ger Kampf um ein unsterblich Gut;
 Blumenlust, der Sphären heilig Klingen,
 Leb't und spricht in meiner Brust voll Gluth;
 Doch vergebens such' ich meine Lieder,
 Treu zu singen, was mein Geist geseh'n!
 Muse! gib mir meine Lyra wieder,
 Und dann laß mit ihr mich untergehn!

Henriette von Montenglaut.

Die Pulververschöpfung.

(Fortsetzung.)

Ein Frauenherz, liebend und geliebt, schwingt sich
 über drückende Lebensverhältnisse leicht empor. Aber
 schwerer wird der Kampf, erhabener der Sieg der
 Frauentugend, wenn die Gattin, an einen finstern
 Gatten gekettet, ihres Herzens holde Schätze nur als
 schuldigen Tribut gefordert sieht, kein freundlicher Blick
 für manches Opfer ihr lohnt, im Grund ihrer Seele

das Bild einer edleren Liebe lauscht, und sie dennoch, über die stillen Verführungen des eigenen Herzens siegend, die Bahn der Pflicht in Seelenkraft wandelt. So Catharina. Der Besitz des schönen Weibes, nach welchem er früher in Leidenschaft verlangte, hatte den Catesby gleichgiltiger gegen dessen äußern Reiz, und dennoch auch in seinem häuslichen Verhältnisse nicht ruhig gemacht. Mit eifersüchtigem Stolze bewachte er alle Handlungen Catharina's. Nur für ihn sollte sie leben, wiewohl er selbst sich ihr nie ganz und offen gab. In seltenen Augenblicken, wenn seine herrische Laune sich erschöpft hatte, war es, als empfinde er dunkel den Werth seines Weibes. In neuerwachender Gluth riß er sie dann an sich, der Friedenlose an ihrer Brust den Frieden suchend. Aber gerade bei solchen Stürmen seiner Leidenschaft erkannte Catharina tief und tiefer, wie das wahre Eden der Liebe immer weiter von ihr zurückfinke. Frommen Auges sah sie dem entfliehenden Engel ihres Glückes nach, darum nicht minder ihrem Berufe treu, dem Catesby, sobald es seine Stimmung erlaubte, herzlich entgegen kommend, Friedensworte in den Sturm seiner Seele sprechend, klug und thätig, selbst in den trübsten Tagen noch heiter gefaßt, Catesby's Gefühle für seinen Glauben, wenn auch nicht den verderblichen Fanatismus des Gatten, als andächtige Katholikin theilend und ihre bedrängten Glaubensgenossen im Stillen schützend. Nie klagte sie, selbst nicht gegen ihren Bruder, den Lord Mounteagle, welcher sich in Catesby's Nähe nicht heimisch fühlte, und die Schwester um so lieber in seiner eigenen, von manchem Schatz der Kunst verschönten Wohnung empfing. Eines Nachmittags trat Catharina bei ihm ein und fand, den sie dort nicht erwarten konnte, den Ritter Hume bei dem Bruder. Es war ein seltenes, fast verhängnißvolles Zusammentreffen. Die so lange Getrennten, die sich nur bei dem letzten Hoffeste flüchtig gesehen hatten, plötzlich durch die Gunst des Zufalls wieder zu einander geführt! Hume's Blick, die bei Catharina's Erscheinen auf seinem männlich-schönen Antlitz flüchtig aufwallende Gluth verriethen mehr als er sagen wollte. Auch Mounteagle schien bewegt.

Denke Dir, liebe Schwester! — sprach er — der Ritter verläßt den Hof und London, zieht sich auf seine Güter in Warwickshire zurück.

Bewundert blickte Catharina zu Hume empor. Sollte der König seinen Freund so lange entbehren können? fragte sie.

Die Könige — erwiderte mit schmerzlichem Lächeln Hume — genügen sich selbst. Ich gebe diese Freundschaft auf, wie dieses Herz manchen frühern goldnen Traum begrub.

Der Lord ergriff Hume's Hand. Ihr Scheiden, — sprach er — leugnen Sie es nicht, gilt unserer Sache. Sie wollen das Schwert, das über unsern Häuptern schwebt, nicht fallen sehen. Dieser Besuch selbst hat höchst edlen Zweck, und ein Zufall, nein, der Himmel selbst führte Diejenige her, welcher die mir vorhin gegebenen Winke galten. Catharina, ich mische mich in die Verhältnisse Deines Gatten nicht. Aber hier steht der Mann, welcher, in die nächsten Maßregeln der Regierung eingeweiht, Dir Alles sagen kann, was zu befürchten ist. Hör' ihn, den Freund seines Feindes, und rathe dann dem Catesby.

Nach diesen Worten trat er von den Beiden zurück, mehr Zeuge als Theilnehmer des Gesprächs.

So droht Gefahr? fragte unerschrocken Catharina.

Sie ist schon hereingebrochen! — erwiderte, mit dem Blicke geheimer Theilnahme, der Ritter — Die Commission hat endlich die Bestätigung ihrer Vorschläge vom Könige erlangt. Gestern Abend ergingen die strengsten Befehle zu neuer Auffuchung und Verfolgung der Katholischen in das Land. Verlust aller Güter, Todesstrafe ist neuerdings über Alle verhängen, welche Priester bei sich verbergen.

Catharina hob das Haupt gen Himmel. Ihre edlen Züge erglänzten im Strahle einer erhabenen Begeisterung.

Den Tod für Werke der Liebe! Das schreckt nicht! — rief sie — Die Stimme in uns ist mächtiger wie aller Sturm von außen.

Der Ritter, von geheimer Ahnung gefaßt, fuhr erschüttert fort: Aber bewaffnete Macht wird in die Häuser dringen, die Verborgenen, vorzüglich die Missionäre zu greifen und sammt ihren Beschützern einzuferkeln.

Eine unwillkürliche Bewegung Catharina's zeugte vom Schrecken. Einen Augenblick stand sie sinnend.

Die Hausfuchung, wann wird sie erfolgen? — fragte sie und richtete, leis erbebend, die frommen, schönen Augen nach Hume.

Gewiß in den nächsten Tagen.

Ich danke Ihnen, o mein Freund! rief jetzt, neu belebt, strahlenden Blicks Catharina und wollte schnell scheiden. Doch Hume hielt sie zurück.

Ein Wort noch, Lady. Die Behörden halten Stadt und Land scharf in Obacht. Manche Rettung-

plane könnten zum Unglück führen. Ich aber reise heut um Mitternacht ab. Soll ich von meiner Umgebung Einen zurücklassen, einen Zweiten, den Sie zu bestimmen haben, dafür mitzunehmen?

In Catharina's Seele kämpfte Wehmuth und Freude. Das konnte Hume thun, für sie, für Catesby, der ihm das Glück seiner Liebe geraubt hatte!

Ich finde Sie wie immer! — sprach in schmerzlich süßem Gefühle Catharina — Erfahren Sie denn: ich, sein Beichtkind, berge in meinem Hause einen frommen Mann, dessen Gottesseifer ihn hertrieb in dieß für unsere Religion so feindliche Land. Von Aufopferungen erschöpft, zum Tode krank, fand er bei mir, die er in manchem Kampf des Lebens stärkte, ein Asyl.

Er vertausche es mit der Flucht aus London, zu der ich ihm diese Nacht noch verhelpe! — erwiederte Hume dringend — Und Catharina rechne mir, was ich thun will, nicht zu hoch an. Mein Protestantismus ist gegen jeden Druck, woher er auch komme, gerichtet. Das Werk der Rettung, für Andere fast unmöglich, wird dem Manne leicht, den noch im Auge des Volks der Strahl der Königgunst schmückt.

Es ist Ihrer würdig, — sprach Catharina — bei Ihrem Anerbieten die Vergangenheit zu vergessen. Ja, mein Freund, ich baue auf Ihre Hilfe. Ich will sie Niemand lieber als Ihnen verdanken. Catesby selbst soll das Nähere mit Ihnen verabreden. Gebe Gott, daß ich ihn jetzt gleich finde, daß er nicht wieder abwesend ist.

Abwesend? — fragte Hume und seine Augen ruhten so forschend als schwermuthvoll auf Catharina — Was kann ihn so oft aus Ihrer Nähe entfernen? Er verfolgt doch nicht in dieser Zeit ihm selbst gefährliche Zwecke?

Ich will's nicht fürchten! erwiederte Catharina, während doch ein Schatten dunkler Ahnung zum erstenmal in ihrer klaren Seele aufstieg. Sinnend strich sie sich die braunen Locken von der Stirn.

Seyn Sie sein warnender Engel! — flüsterte Hume — Gott, wenn ich denken sollte, daß Sie an seiner Seite sich Gefahren —

Das Leben — unterbrach ihn die edle Frau — legt uns manche Prüfung auf. Wir wollen sie bestehen. Und nun, mein Freund, leben Sie wohl. Diese Stunde Ihrer Theilnahme wird mir unvergesslich seyn.

Eine Thräne glänzte in ihrem Auge. Sie bot dem Ritter die Hand, die er, bestürmt von Schmerz, Liebe und Entzücken, an sein Herz zog.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Schmetterling.

Ich sah durch's Fenster nach meinen Blumen — da hing ein flatternder Schmetterling in dem Gewebe einer Spinne. Er war der Feind meiner Blumen, die Spinne hat sie vor ihm geschützt; aber es jammerte mich der buntgeschmückte Feind. Ich sah ihn in seiner Todesangst flattern, sah ihn mit den ihn umstrickenden Fäden kämpfen und sich immer tiefer in das Gewebe verstricken. Sollst du so umkommen, schöner Sommervogel, — sagte ich gerührt — und von der Spinne ausgesogen werden? Was thatest du, um ein so grausames Loos zu verdienen? Du suchtest deine Nahrung, eine Wiege für dein künftiges Geschlecht. Aber die Spinne thut ihre Pflicht, sie beschützt meine Blumen; darf ich ihren Feind befreien? darf ich das schirmende Netz zerreißen? Du meinst, sie habe es nicht zum Schutze der Rose, sie habe es aus eigener Mordlust ausgespannt? aber es schützt die Rose, die Spinne schuf der weise Lenker der Natur. Wie er nun wieder flattert, der Geängstigte! noch wagt sich seine Verderberin nicht hervor; aber bald wird er ermatten, dann stürzt sie sich auf ihn, stößt ihm den Stachel in's Herz und saugt aus ihm den geraubten Honig der Blumen. Auch ihn schuf ja der weise Lenker der Natur, er auch streute ihm die Desmantkörner auf die Flügel. Wie! du neigst das Haupt, schöne Rose? Gewiß vernimmst du das Stöhnen des armen Schmetterlings, hörst sein Flehen um Rettung. Solltest du Mitleid fühlen mit dem Entweiher deines Kelches? solltest du nicht von der Spinne geschützt seyn wollen? Siehe, da flattert er hin der Gerettete! Verzeihe es, ewiger Lenker der Natur, wenn ich Dein Gesetz verletzte.

Heinrich Frankenstein.

W i t t e .

Wenn uns die Lebensstürme nah'n,
sich Wolken drohend schwärzen,
nimm, Herr, Dich unsrer Wohlfahrt an,
doch mehr noch unsrer Herzen!

Arthur vom Nordstern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung).

Am Schlusse des Septembers trat der Tausendkünstler Monsieur Alexander vor uns auf. Wo ist er nicht gewesen? Und wo er war, wurde es seinen Lobrednern schwer, zu entscheiden, was an ihm am höchsten zu bewundern: das bis zum höchsten ausgebildete Talent, Gesicht und Gestalt hundertfach zu metamorphosiren, oder die Escamotage der Kleidungen, die an Hexerei gränzt, oder den Stimmkünstler, welcher den ersten der Ventriloquen Comte sicherlich nicht nachsteht, und einen Dialog von einem halben Duzend Personen täuschend aus einer Kehle hervorrufft, oder endlich den feinen, gewandten und sichern — Schauspieler. Wir haben uns an diesem Allen ergötzt und die Possereien gern übersehen, die bei solchen caricirten und improvisirten Lebensbildern nun einmal unerlässlich sind. Das dichtgefüllte Schauspielhaus sprach sein Vergnügen lauter aus als wir.

Der köstliche Herbst mit seinem Fruchtreichthum, unter dem der Obstbaum und Weinstock sich beugten, und der sogar in unsern Gärten auf ungepflügten Beeten die südliche Melone reifen ließ, wurde in etwas verkümmert durch Mäfern und Cholera, von denen fast keine Familie frei blieb. Auch spukten im Lande Gerüchte von Cholera, die jedoch zu unserer Freude sich nicht bestätigten — wenigstens keinen officiellen Charakter bekamen.

Am 6. besuchte der berühmte Spontini die hannover'sche Liedertafel, und schien mit der ihm gebrachten Huldigung wie mit den Leistungen der Mitglieder gleich zufrieden. Warum während seiner Anwesenheit keine seiner Opern gegeben wurde, ist unerklärlich, da man überdem spricht, der Meister hätte sich selbst zur Direction erboten. Unsere Oper konnte ja nur Ehre vor ihm ärnten; Furcht kann es also nimmer gewesen seyn.

Am 11. fand zum ersten Male in unserm Vaterlande eine bisher unbekannte Festivität statt, ein Pferderennen nämlich. Ein Verein von Actionären zum Besten vaterländischer Pferdezucht hatte sich gebildet, und die Stadt Celle wurde zur Bühne erwählt, auf welcher für dieses Jahr seine Wirksamkeit sich zeigen sollte. Preise wurden ausgesetzt, eine Rennbahn und Tribünen wurden erbaut, Richter und Marschälle erkoren, und schon mehre Tage vor dem Feste füllte sich die Stadt mit fremden und heimischen Gästen, und es entwickelte sich ein mit jeder Stunde drängenderes Volkleben in ihr, wie sie es seit der Verdünnung ihrer Herzogburg, seit dem Ableben des trefflichen letzten Herzogs von Celle, Georg Wilhelm, des Vaters der unglücklichen Prinzess von Ahlen, nicht wieder gesehen hatte.

Am ersten Tage wurde um drei Preise geritten. Renner von edelstem Blute stolzirten in den Schranken, und die nach englischer Art glänzend und bunt gekleideten Reiter versetzten das Schauspiel in die Zeit der Romantik. Den Preis des Percines von 70 Pistolen gewann der Hengst Sir Thomas, im Besitz des Kaufmanns Lauenstein zu Celle. Den Preis von 100 Pistolen für Pferde inländischer Zucht errang der Ebu-

ry des Generals Halkett, und den von unserm Vicekönig als Preis ausgesetzten Prunkfäbel, um den nur Offiziere reiten durften, dasselbe Pferd. Der zu durchlaufende Raum hatte die Länge einer deutschen Viertelmeile, die siegenden Pferde kamen zum Ziele in respectiven 2 Minuten 10—27—30 Secunden.

Am zweiten Tage ward zuerst das Augustenrennen gehalten; es galt nämlich um einen Becher, den unsere Vicekönigin ausgesetzt hatte. Das gewinnende Pferd mußte zwei Mal Sieger gewesen seyn. Der erwähnte Hengst Sir Thomas, welcher seit gestern Eigenthum des Vice-Oberstallmeisters von Spörken geworden, siegte zuerst; dann der Kildare, ein Bluthengst des Grafen von Bernstorff, und im dritten Rennen abermals der Letztere. Die Zeit des Laufes betrug 2 Minuten und 7—8—15 Secunden.

Weiter wurde um einen Preis von 30 Pistolen geritten, welchen ein schwarzes edles Mutterpferd des Majors von Spörken gewann. Nachmittags begann auf dem Schützenplatze die Thierschau und Prämienvertheilung. Sechshundert Thaler ertheilte man an ländliche Hauswirthe, Besitzer der besten Zuchtpferde; sechs bekamen jeder 50 Thaler, zwölf Andere jeder 25 Thaler. Diese Prämien vertheilte der Vicekönig selbst, der auch hier wie überall durch seine Leutseligkeit das Vergnügen des Volks bis zum Jubel steigerte.

Am dritten Tage folgte das Rennen um den Preis der Stadt Celle, 160 Pistolen. Pferde jeder Heimath liefen. Der Sieg mußte zwiefach seyn, und ihn errang der dreijährige Vollbluthengst Columbus, Eigenthum des Barons von Biel aus Meckelnburg; der Lauf dauerte 2 Minuten 6 und 7 Secunden.

Dann ritten 10 Landleute auf Pferden eigener Zucht und ohne Sättel. Drei Preise waren für sie bestimmt, 30 Pistolen der erste, ein Paar silberne Sporen nebst 10 Pistolen der zweite und eine werthvolle Peitsche nebst 5 Pistolen der dritte. — Drei Mutterpferde wurden Siegerinnen und ihre Besitzer, Hauswirthe aus Isernhagen, Alten und Lindwedel, Walters, Rogge und Piepermann benamset, empfingen mit freudig gerötheten Wangen und vor Entzücken blihenden Augen die Gewinne aus den Händen der Frau Vicekönigin, Herzogin von Cambridge. Ueberhaupt schien dieses Rennen, der Aufmarsch vor den fürsüchtlichen Personen, die stolze Haltung der Sieger, ihre Dankbezeugungen den hohen Herrschaften wie dem Publikum der unterhaltendste Theil des Festes geworden zu seyn.

Das Schlusrennen geschah um einen Preis der Celle'schen Damen, einen Silberbecher, welcher jedoch — seltsamer Weise! — wie man sagt, drei Jahre hindurch gewonnen werden muß, um Eigenthum zu werden. Es siegte in diesem Rennen in 2 Minuten und 13 Secunden der braune Wallach Umbalda des Rittmeisters von Müller, von der hannoverschen Leibgarde zu Pferde.

Am Abend wurden vier von dem Vereine angekaufte Pferde verloset. Tages darauf hielten die Actionäre eine General-Versammlung, worin die Schatzmeister ihre Rechnung ablegten. 1058 Actien waren bis da gezeichnet worden.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Wagner'schen Verlagshandlung in Neustadt a. d. Orla).